



DER TRANSFORMATOR

BETRIEBSZEITUNG DES TRANSFORMATORENWERKES „KARL LIEBKNECHT“

SONDERAUSGABE HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION 8. MÄRZ 1954

Es lebe der Internationale Frauentag!

Wenn wir am 8. März unbeschwert unseren Ehrentag feiern, so wollen wir voller Liebe und Verehrung jener tapferen Frau gedenken, die ihr ganzes Leben der Frauenbewegung widmete.

Clara Zetkin, die Begründerin der internationalen Frauenbewegung, hat auch den Feiertag der Frauen, den 8. März, ins Leben gerufen. Sie gab die Anregung dazu auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen im Jahre 1910. Zu dieser Zeit war sie bereits 30 Jahre lang bemüht, den Frauen, die am schwersten unter den Ausbeutermethoden der kapitalistischen Staaten litten, grundlegende Rechte zu erkämpfen, ihnen den Weg zur Gleichberechtigung und endgültigen Befreiung zu weisen. Seit dem Jahre 1889 nahm sie an jedem internationalen Sozialistenkongress in der Welt teil und erhob ihre Stimme als verantwortliche Vertreterin der werktätigen Frauen in aller Welt. Rechte, die vielen von uns heute schon eine Selbstverständlichkeit geworden sind, wie der Achtstundentag, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, Mutterschutz, danken wir im Grunde ihrer unermüdlichen vorwärtstreibenden Tätigkeit für die Interessen der Frau. Stets aber sah Clara Zetkin das Wirken der Frauen in enger Verbindung mit dem Wirken aller fortschrittlichen Kräfte in der Welt.

In ihren Reden und Schriften, die auf den Erkenntnissen von Marx und Engels fußten, bewies sie, daß die Frau ihre materielle Unabhängigkeit und damit die volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit nur erreichen kann, wenn sie zur Kämpferin gegen das kapitalistische System wird. Clara Zetkin veranlaßte die Frauen, sich den 8. März als Internationalen Frauentag zu erkämpfen. Sie pflanzte damit in unser Herz die ernste Mah-

nung, nicht mehr zu dulden, daß in der Welt Mütter und Frauen um Wunden, die der Krieg schlug, weinen müssen. Sie lehrte uns, leidenschaftliche Kämpferinnen zu werden für das einzige Ziel, das jedes Opfer lohnt — das friedliche Leben aller Völker.

Clara Zetkin selbst scheute keine persönliche Gefahr, nicht Not und

.....

Fragen an eine Arbeiterfrau

Von Kurt Tucholsky

Bist du sein guter Kamerad
und stehst an seiner Seite —?
Und bist du ihm auf jedem Pfad
im Kampf mit diesem Klassenstaat
Gesellschaft und Geleite —?

Hat er die Frau, die ihn versteht?
Ist euch ein Lied erklungen?
Und weißt du auch, warum er spät
noch abends in Versammlung geht:
für dich und deinen Jungen —?

Und ist dein Herz denn auch dabei?
Seid ihr die richtige Zweieit?
Und machst nicht nur die Kochei
und tust auch was für die Partei
für Licht und Luft und Freiheit —?

Und hilfst du ihm auch für und für
im Wirken und im Schaffen?
Und bildest du dich nach Gebühr
und stehst nicht an der Kirchentür
und hörst auf keinen Pfaffen —?

Und hältst du ihn auch nicht zurück,
wenn rote Fahnen rufen —?
Er kämpft für euer Lebensglück!
Geh mit ein Stück! Geh mit ein Stück!
Empor zu neuen Stufen —!

Du, Mutter, halt den Alten jung,
es kann ihm gar nichts schaden!
Du, Frau, trägst viel Verantwortung.
Und hoch ertönt im neuen Schwung
das Lied — das Lied
vom guten Kameraden —!

Verfolgung, um diesem Ziel zu dienen. Auf ihre Initiative kamen der Internationale Friedenskongress in Basel im Jahre 1912 und der Internationale Friedenskongress im Jahre 1915 in Bern zustande.

Den besten Anschauungsunterricht hierzu gab uns die vor einigen Wochen in Berlin stattgefundene Viererkonferenz. Mit aller Deutlichkeit trat hier zutage, wie die ständigen Friedensbemühungen des sowjetischen Außenministers, untermauert durch zahlreiche konkrete Vorschläge, von den Vertretern der Westmächte mit einem sturen „No“ abgelehnt wurden.

Aus diesem „No“ sprach der amerikanische Monopolkapitalismus, der einen neuen Krieg braucht, um seinen Profit zu steigern und der beginnenden Wirtschaftskrise zu entgehen.

Deshalb wollen sie den EVG-Vertrag und eine 50jährige Besetzung Deutschlands.

Deshalb sollen in Westdeutschland deutsche Söhne in die Söldnerarmee gepreßt und von faschistischen Kriegsverbrechern gedrillt werden.

Dazu dürfen wir Frauen nicht schweigen. Wir wollen keinen EVG-Vertrag, sondern einen Friedensvertrag.

Angesichts des Internationalen Frauentages, der stets ein Kampftag der Frauen war, rufen wir allen Deutschen im Osten und Westen unseres Vaterlandes zu: „Nehmt die Geschicke Deutschlands in eure eigenen Händen! Fordert einen Volksentscheid über die Frage:

Bist du für einen Friedensvertrag oder bist du für den EVG-Vertrag?“! Vorwärts im Geiste Clara Zetkins für ein einiges, friedliebendes, demokratisches Deutschland!

Elfriede Glatzer
(Frauenausschuß)

Sozialbevollmächtigte sind Helfer der Kollegen

Eine der schönsten und dankbarsten Gewerkschaftsfunktionen ist die des Sozialbevollmächtigten. Wann können wir wohl mit unseren Kolleginnen und Kollegen engeren Kontakt bekommen, als wenn sie hilfsbedürftig sind? Damit ist nicht gesagt, daß wir uns während der Arbeitszeit nicht nähern können könnten, aber zu den fachlichen Schwierigkeiten kommen noch die häuslichen Sorgen. Außerdem ist nicht jede Kollegin bereit, mit jedem Kollegen von ihren häuslichen Angelegenheiten zu sprechen. **Daher ist es erste Voraussetzung für eine gute Arbeit des Sozialbevollmächtigten, das Vertrauen der Kolleginnen und Kollegen in der Gewerkschaftsgruppe zu erwerben.**

Wenn ich von der Krankmeldung einer Kollegin oder eines Kollegen erfahre, warte ich zwei bis drei Tage, und dann suche ich den Patienten auf. Wenn im Haushalt die Voraussetzungen für eine gute Pflege vorhanden sind, spreche ich erst nach einiger Zeit wieder vor. Ist aber, wie so häufig, der Ehepartner auch berufstätig, so sorge ich für eine Pflegerin. Sollte eine Überführung in ein Krankenhaus erforderlich sein, setze ich mich mit dem Bettennachweis in Verbindung und veranlasse den Krankentransport. Aber damit hört die Sorge um den Menschen noch lange nicht auf. Auch im Krankenhaus besuchen wir unsere Kollegen, und immer wieder erleben wir ihre Freude, daß die Verbindung mit ihrem Betrieb aufrechterhalten bleibt. Hierin sehen wir unsere Belohnung; denn wir sind der Meinung: **Wer anderen hilft, der hilft sich selbst.**

Aus der Vielzahl der Fälle, in denen ich helfen konnte, möchte ich zwei schildern.

Ich denke an die Kollegin Ida Richter. Durch einen Betriebsunfall wurde ihre rechte Kniescheibe verletzt. Weil sie die Verletzung zu leicht nahm und auch nicht sorgfältig genug behandelt wurde, trat Wundbrand hinzu. Dies stellte ich bei meinem Besuch fest. Nach Rücksprache mit dem behandelnden Arzt (außerhalb unseres Betriebes) sorgte ich für die Unterbringung in einem Krankenhaus. Wie so manches Mal mußte ich auch hier erst eine gewisse Furcht vor dem Krankenhaus beseitigen. Es ist selbst-

verständlich, daß ich sie bis zu ihrer Genesung immer wieder besuchte. Bei der Kollegin Mettel sorgte ich über die Volkssolidarität für eine Hauspflege. Da sich ihr Zustand verschlechterte, veranlaßte ich die Überführung in ein Krankenhaus. Ihre größte Sorge waren ihre beiden Kinder von 9 und 11 Jahren. Es gelang mir, beide als Wochenkinder in unserem Kinderheim unterzubringen. Für die Betreuung der Wohnung und das Waschen der Wäsche sorgte eine von der Volkssolidarität gestellte Hilfe. Außer den regelmäßigen Besuchen im Krankenhaus konnte ich durch Befürworten der Unterstützungsanträge helfen. Beide Kinder bekamen dadurch neue Bekleidungsstücke.

Alle diese Hilfe ist nur bei uns in der DDR möglich. Wir bekommen freie Behandlung und kostenlose Medikamente, die der behandelnde Arzt verschreibt. In Westdeutschland kostet der Krankenschein schon lange wieder 25 Pfennig, und zum Rezept

Eine Aufgabe für Frauen

Immer wenn es zu helfen gilt, sind wir Frauen in der ersten Reihe zu finden. Dazu habe ich als Vorsitzende der Wohnungskommission sehr viel Gelegenheit. Natürlich können wir noch lange nicht alle Wünsche erfüllen, dazu sind die Verheerungen des letzten Krieges zu groß. Ein Teil der Kollegen will das immer noch nicht begreifen und sieht die Wohnverhältnisse als die schlechtesten an. Die Maßnahmen unserer Regierung führten aber zu einer wesentlichen Verbesserung in der Wohnungslage. Bei sehr vielen Kollegen konnten wir helfen, und wir freuen uns immer mit ihnen.

Da war z. B. der Kollege Kurt Kluge in Mw 3. Er wohnt in Berlin, seine Frau im Randgebiet und ihr Kind bei den Großeltern im Spreewald. Seitdem sie eine Wohnung in der Stalinalle bekamen, ist wieder eine Familie glücklich.

Der Kollege Paul Rogge konnte es gar nicht fassen, als ich ihm mitteilte, daß er in Köpenick eine Neubauwohnung beziehen kann, damit

müssen 50 Pfennig zugezahlt werden. Das sind alles Dinge, die von vielen Kollegen nicht beachtet werden. Wo gibt es so viel Zuschüsse für soziale Zwecke wie bei uns? Betrachten wir unsere Poliklinik. Welche großartigen Möglichkeiten stehen uns zur Verfügung, um gesund werden zu können. Immer wieder erleben wir, daß Kollegen, die unserer Arbeit ablehnend gegenüberstanden, nunmehr anerkennen, daß bei uns alles getan wird, um dem Menschen zu helfen. **Ja. Tatsachen reden eine gute Sprache, und Tatsache ist, daß die Sorge um den Menschen für uns eine Lebensaufgabe ist, deren Erfüllung durch die Maßnahmen unserer Regierung gesichert wurde.**

Gerade darüber sollten wir Frauen am 8. März nachdenken. Dann kann es für jede ehrliche Kollegin keinen Zweifel mehr geben, wo sie stehen muß, wenn es gilt, eine Entscheidung zu treffen. Wir meinen, sie kann nur mit uns gemeinsam für den Frieden, für ein geeintes, demokratisches Deutschland und für den Wohlstand sein. Helene Zimmermann (LAV)

seine drei Kinder gesund aufwachsen können.

Im gleichen Hause konnte durch unsere Hilfe auch die Kollegin Else Haubelt aus der Stanzerei einziehen. Was glaubt ihr wohl, liebe Kolleginnen, wie sich unsere Marta Rohl freute, als sie mit ihrer Familie (vier Personen) ihre Mansardenwohnung mit einer schönen Wohnung in Hirschgarten vertauschen konnte. Der Kollege Wendland wohnte mit seinen sechs Kindern in einer Kochstube; durch unsere Hilfe bekam er eine Wohnung, die seinen Ansprüchen genügt.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus unserer Arbeit. An uns allen liegt es, in welchem Tempo noch mehr geholfen werden kann. Wenn wir immer wieder daran denken, daß unsere Arbeiter- und Bauernregierung große Teile der ihr zur Verfügung stehenden Mittel für den Wohnungsbau einsetzt, dann muß es für uns selbstverständlich sein, durch gute Qualitätsarbeit dafür zu sorgen, daß diese Mittel immer zahlreicher werden. Die Verordnung des Ministerrats vom 10. Dezember 1953 besagt, daß für das Jahr 1954 für den Wohnungsbau 764 Millionen DM vorgesehen sind. Das bedeutet für die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik weitere Hilfe, das bedeutet für einige unserer Kollegen eine Wohnung, in der man leben und glücklich sein kann.

Das ist die Entwicklung in unserer Republik, aber wie trübe sieht es in Westdeutschland aus? Bei uns werden Wohnungen für Arbeiter und dort Kasernen für Besatzer gebaut. Bei uns steigender Wohlstand und dort steigendes Elend. Daran, liebe Kolleginnen, denkt, wenn ihr am Internationalen Frauentag unserer Regierung und unserem Präsidenten Wilhelm Pieck dankt.

Margarete Reimann, Galvanik



Unser Frauenausschuß in einer gemeinsamen Beratung mit der BGL.

Hier arbeiten nur Frauen

Hallo, Fräulein, warum melden Sie sich nicht? Ich habe bis drei gezählt, und Sie kommen immer noch nicht!

Bitte sehr, da sind wir schon und diesmal sogar bildlich. Wäre es nicht schön, wenn die Technik schon so weit wäre, daß jeder sehen könnte, mit wem er spricht? Das würde vieles vereinfachen. Dann würde so manches in Erregung hingeworfene Wort nicht so böse ausfallen.

Wenn wir uns alles in Ruhe überlegen, so können wir feststellen, daß oftmals Dinge, die uns sehr kompliziert erscheinen, in Wirklichkeit doch sehr einfach sind.

Nehmen wir als Beispiel die Gleichberechtigung der Frau. Seit undenk-

berechtigung der Frau in Westdeutschland aus?

Dort ist man immer noch am Debattieren. Am 12. Februar 1954 wurden drei Gesetzentwürfe zur Gleichberechtigung von Frau und Mann den Rechtsausschüssen zur Weiterbearbeitung überwiesen. Dort können sie in den Tischkästen schmoren.

Von gleichem Lohn bei gleicher Arbeit ist aber in diesen Entwürfen keine Rede. **Die Frauen erhalten in Westdeutschland heute bei gleicher Arbeit höchstens 64 Prozent von den Löhnen der Männer.** Die „naturrechtlich gegebene Autorität des Mannes in der Familie darf nicht angetastet werden“, ja selbst das „Entscheidungsrecht für alle Familien- und Eheangelegenheiten“ wird dem Mann vorbehalten. **Ist das Gleichberechtigung?**

Aber das ist nicht nur in Westdeutschland so. Ich las am 2. Februar 1954 eine Zeitungsnotiz, in der es heißt:

London: Der Nationale Frauenrat von England richtete an die britischen Steuerbehörden eine Eingabe mit der Bitte, einen **Satz im britischen Steuergesetz abzuändern.**

Der Passus lautet nämlich: „**Als Personen, die steuerfrei sind, gelten Schwachsinnige, Geisteskranke und verheiratete Frauen.**“

Das ist die Gleichberechtigung in England. Geisteskranke und verheiratete Frauen werden auf eine Stufe gestellt. Und Herr Eden, der Außenminister dieser Regierung, wollte uns für seine „freien Wahlen“ begeistern.

Hier gibt es nichts zu wählen, wir haben uns bereits entschieden. Wir stehen zu der Regierung, die über die Gleichberechtigung der Frau nicht nur spricht oder die Frauen beleidigt, sondern durch Taten ihre Worte unter Beweis stellt.

Wir danken unserer Regierung für ihre Sorge um uns und unsere Kinder gerade heute, am Internationalen Frauentag, besonders.

Erna Babucke, Td



lichen Zeiten wurden die Mädchen erzogen, um dem Mann zu dienen. „Er soll dein Herr sein, wie stolz das klingt“ — wurde noch in unserer Jugend gerungen und klingt hier und da auch heute noch auf. Kann es dabei eine Gleichberechtigung geben? In unserer Verfassung heißt es im Artikel 7:

Mann und Frau sind gleichberechtigt. Alle Gesetze und Bestimmungen, die der Gleichberechtigung der Frau entgegenstehen, sind aufgehoben.

Das ist klar und deutlich. Bei uns in der Deutschen Demokratischen Republik kann die Frau mit entsprechenden Fähigkeiten jede Stellung bekleiden. Das beweisen die Frauen, die als Wirtschaftsfunktionär, Volkspolizistin, als Schulleiterin, Abgeordnete, Ärztin oder Richterinnen tätig sind. Das beweist auch sehr deutlich Frau Hilde Benjamin in der Stellung als Justizminister.

Wie sieht es aber mit der Gleich-

Die Frauen in verantwortliche Funktionen

Anlässlich des Internationalen Frauentages soll auch über die Qualifizierung unserer Frauen gesprochen werden. Ich habe nicht die Absicht, mit vielen Zahlen aufzuwarten, sondern möchte nur ein einziges Beispiel anführen.

Sehr vielen Kollegen ist unsere Kollegin Ruth Püschel bekannt. Sie begann ihre Tätigkeit im TRO als kaufmännische Angestellte mit einem monatlichen Gehalt von 270 DM. Während ihrer ganzen Tätigkeit in unserem Betrieb war sie ständig be-

müht, sich weiterzubilden, und jetzt besteht ein Qualifizierungsvertrag, in dem die Ausbildung zur Gruppenleiterin in der Abteilung TZF vorgesehen ist. So wird die Kollegin Püschel in kurzer Zeit eine der wenigen Frauen in unserem Betrieb sein, die eine verantwortliche Funktion bekleiden.

Die Kollegin Püschel war jedoch nicht nur bemüht, in fachlicher Hinsicht weiterzukommen und „ihren Mann“ zu stehen, sondern sie hat erkannt, daß gerade wir Frauen uns auch um

das gesellschaftliche Leben in unserer Republik zu kümmern haben. So ist es ihr gelungen, in kurzer Zeit durch ihre gute gesellschaftliche Arbeit das Vertrauen der Kollegen zu erringen, die sie zur 2. Vorsitzenden unserer BGL gewählt haben. Leider mußte sie diese Funktion wegen einer Krankheit aufgeben.

Das notwendige Wissen hat sich die Kollegin Püschel in großem Maße durch Kurse, die sie nach Betriebschluß besuchte, angeeignet, obwohl sie einen Haushalt mit Mann und vier Kindern zu versorgen hat.

Dieses Beispiel möchte ich gerade allen jüngeren Kolleginnen vor Augen führen, die immer wieder Zeitmangel erwähnen, wenn an sie die Aufforderung ergeht, sich an Fachkursen zu beteiligen. Warum sich unser Staat, der Staat der Arbeiter und Bauern, so sehr um die Weiterentwicklung gerade der Frauen bemüht, darüber haben wir schon oft gesprochen — weil bei uns alle Frauen das gleiche Recht wie Männer haben und sich diese Gleichberechtigung nur verwirklicht, wenn damit in der Produktion begonnen wird.

Liebe Kolleginnen!

Ihr könnt die Kurse unserer technischen Betriebsschule kostenlos besuchen. Ihr könnt an außerbetrieblichen Lehrgängen teilnehmen und erhaltet teilweise dafür die notwendige freie Zeit; ihr könnt die ABF und die Studienanstalten in unserer Republik besuchen und erhaltet neben dem Stipendium noch eine weitere finanzielle Unterstützung durch den Betrieb.

Und noch eine Bitte. In diesem Jahr wird es erstmalig einen Frauenförderungsplan in unserem Betrieb geben. In diesem Plan werden ebenfalls die verschiedensten Möglichkeiten zur Qualifizierung gezeigt. Tragt mit dazu bei, daß dieser Plan Leben gewinnt, daß dieser Plan verwirklicht wird und daß er gerade durch eure Mitarbeit eine wesentliche Erweiterung erfährt.

Meine Wünsche für alle Frauen unseres Betriebes zum 8. März, dem Ehrentag der Frau, gehen dahin, daß wir recht bald in ganz Deutschland die Gleichberechtigung der Frau verwirklichen können, daß wir recht bald in einem einheitlichen, friedliebenden und demokratischen Deutschland leben. Zur Erfüllung dieses Wunsches ist die Mitarbeit aller Frauen notwendig.

Wenn sich alle Frauen dieser Notwendigkeit bewußt werden und sich aktiv an der Arbeit beteiligen, werden wir bald unser Ziel erreicht haben.

Doris Sohns, AL

Herausgeber: SED - Betriebsparteiorganisation Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 831 D des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. — Druck: Tribüne, Hauptwerk Treptow.

Wir sind eure Schwestern und Brüder

Es ist sonntags morgens und strahlender Sonnenschein. In der Ferne hört man irgendwo Glockengeläut. Man verspürt schon den Frühling. Leise nur plätschert der Fluß. Langsam gehe ich meinen Weg.

So könnte bestimmt ein Reisebericht anfangen. Aber nicht von einer Reise, sondern von meiner Arbeit möchte ich euch berichten. Ich glaube jetzt in euren Gesichtern lesen zu können, nanu? Und wenn ich dann noch die Worte, die wir so oft zu hören bekommen, hinzufüge, „so schön wie ihr es habt, so möchte ich einmal meinen Urlaub verbringen“, dann wißt ihr ganz bestimmt, wo ich arbeite. Für die aber, die es noch nicht wissen: Ich arbeite beim Betriebschutz. Und von den Kolleginnen, die uns nun gar nicht leiden können, weil sie zweimal hintereinander zur Kontrolle geschickt wurden, glaube ich zu hören: die will von arbeiten sprechen, dabei hat sie immer die Hände in den Taschen. Ach, wenn ihr wüßtet, was wir so manches Mal zu hören bekommen, das ist oft nicht mehr feierlich. Aber gerade zu diesen Kolleginnen möchte ich heute sprechen.

Ob sonn- oder feiertags, ob am Tage oder in der Nacht, immer ist der Betriebschutz da. Das ist nicht immer einfach, besonders für uns verheiratete Frauen. Denn mit welchem Gefühl wir an Sonn- und Feiertagen zur Arbeit gehen, obwohl der Mann und die Kinder zu Hause sind, das könnt ihr bestimmt gut verstehen. Und trotzdem bin ich schon drei Jahre dabei. Wie war es denn im Februar 1951? Das Geld reichte nicht hin und nicht her. Mit der Einholetasche in der Hand fragte ich am Tor des TRO: „Habt ihr Arbeit für mich? Was es ist, ist mir gleich.“ Galt es doch, nur etwas Geld zu verdienen, aber es war als Frau gar nicht so einfach unterzukommen. Na, es klappte, und eine Stunde später war ich als Wachhilfe eingestellt. Und wenn ich ganz ehrlich sein soll, ich habe damals genauso gedacht wie ihr. Leichter kannst du dein Geld gar nicht verdienen, die haben ja immer die Hände in den Taschen. Aber dann ging's los. Tagschicht, Nachtdienst, immer auf den Beinen, ob die Sonne heiß vom Himmel scheint oder der Frost die Eisdecke der Spree krachen ließ.

Und langsam wuchs in mir etwas anderes. Wenn ich die Tätigkeit zuerst nur als Broterwerb betrachtete, so tat ich es bald mit dem Bewußtsein, daß der Betriebschutz doch eigentlich ein recht wichtiges Organ ist. Schulung und Fachunterricht halfen mir zu dieser Erkenntnis. Wir sind die Polizei im Werk. Auf unseren Streifengängen haben wir auf vielerlei zu achten: daß kein Brand entstehen kann, daß Gashähne und Ventile geschlossen sind und noch vieles mehr. Wir konnten bisher viele kleinere Schäden rechtzeitig

erkennen und melden, so daß vielleicht auch dein Arbeitsplatz, liebe Kollegin, vor einem größeren Schaden bewahrt wurde, ohne daß du je etwas davon wußtest. Außerdem helfen wir durch Kontrollieren der Kolleginnen, daß Diebstähle und Sabotage verhindert werden.

Anlässe wie die Viererkonferenz bedeuten für uns besonders harten Dienst, hervorgerufen durch lange Arbeitszeit. Viele wissen, daß wir 16 Stunden Dienst hintereinander gemacht haben. Und oftmals wurde uns die Frage gestellt: Warum? Wir waren alle froh, daß sich die vier Außenminister erst einmal an einen Tisch setzten. Wußten wir doch, daß jede Zusammenkunft der vier uns

So geht es alle Tage

Unsere Krabblen haben ihr Abendbrot verzehrt, und nun geht es ins Badezimmer. Alle Töpfchen und Toiletten sind besetzt. Die Plappermäulchen stehen keinen Augenblick still.

Wir Tanten haben zu tun, die kleine Gesellschaft ins Bett zu bringen.

„Tante, noch Zähne putzen“,
„Tante, jetzt ist Petra dran“,
„ich bin fertig, Tante“,
so ruft es durcheinander.

Der dicke Rainer spielt wieder am Wasserhahn der Badewanne, er läßt sich nicht davon abbringen. Unauffällig stelle ich ein wenig die Dusche an. Als nun unser Dicker wieder den Hahn aufdreht, geht plötzlich die Dusche los, und Rainer bekommt

dem ersehnten Frieden und der Einheit Deutschlands einen Schritt näherbringt.

Wir wußten auch, daß es Elemente gab, die diese Zusammenkunft der Außenminister stören wollten; darum war erhöhte Wachsamkeit erforderlich. So schützen wir vom Betriebschutz nicht nur euren Arbeitsplatz vor Schäden aller Art, sondern leisten durch verstärkte Wachsamkeit unseren Beitrag zum Frieden; damit, wie es in unserer Nationalhymne heißt, „die eine Mutter mehr ihren Sohn beweint“.

Es wünscht euch, liebe Kolleginnen, zum heutigen 8. März, dem Internationalen Frauentag, der gesamte Betriebschutz alles Gute und noch recht viel Erfolg im Kampf um eine bessere Zukunft.

Ursel Melzer (BS)

einen Teil Wasser ab. Zuerst sagt er gar nichts, aber dann weint er doch ein wenig, und als wir alle lachen, lacht er schließlich auch mit.

Petra, unser Wildfang, ruft: „Noch mal Tante, Tante, noch mal!“ und bringt sich schnell in Sicherheit. Rainer aber läßt für ein paar Tage den Wasserhahn in Ruhe.

Bald liegen unsere Krabblen in ihren kleinen Bettchen, und ein Plappermäulchen nach dem anderen verstummt.

Damit nun unsere Kinder fröhlich und gesund aufwachsen können, wollen wir alle unsere Kraft anspannen, um mit noch größerer Begeisterung unseren Kindern den Frieden zu sichern.

Tante Else (Kinderkrippe)

Der Internationale Frauentag und die Jugend

Ich möchte hier ein Thema ansprechen, daß speziell unsere jungen Frauen und Mädchen angeht. Im Entwurf unseres BKV steht folgender Satz: „Die BGL verpflichtet sich in Zusammenarbeit mit dem Frauenausschuß des Betriebes, der FDJ bei der politischen und fachlichen Entwicklung junger Mädchen für leitende Funktionen in unserem Werk zu helfen.“ Was bedeutet das für uns? Das bedeutet, daß unsere älteren Kolleginnen und Kollegen Vertrauen zu uns haben, daß sie uns einen Teil der Verantwortung in die Hände legen wollen. Darauf können wir stolz sein. Das bedeutet aber gleichzeitig für uns eine große Verpflichtung. Wenn wir die Funktion eines Meisters oder Abteilungsleiters ausfüllen wollen, müssen wir selbstverständlich auch das entsprechende Wissen haben. Um uns dieses Wissen zu erwerben, stehen uns alle Möglichkeiten zur Verfügung. Leider muß man oftmals feststellen, daß gerade die jungen

Mädchen nicht mit dem nötigen Ernst an eine Sache herangehen.

Unsere technische Betriebschule ist ein gutes Beispiel dafür. Dort läßt der Eifer besonders der jungen Kolleginnen noch manchmal zu wünschen übrig. Dabei müssen wir bedenken, daß unsere älteren Kolleginnen solche Möglichkeiten gar nicht hatten. Unsere Regierung und die Partei der Arbeiterklasse bemühen sich ständig, uns zu einem besseren Leben zu verhelfen.

Deshalb ist es unsere Pflicht, alle Mittel, die uns zur Qualifizierung zur Verfügung stehen, restlos auszus schöpfen.

Seien wir uns bewußt, daß durch die fachliche Qualifizierung und die Hebung des ideologischen Bewußtseins unser Kampf um die Einheit Deutschlands und die Erhaltung des Weltfriedens schneller von Erfolg gekrönt sein wird.

Marga Wölfert, Td